

Der aktuelle Kommentar : Alarmstimmung bei den Musikschulen

Autor(en): **Nyffenegger, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **55 (1993-1994)**

Heft 503

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sinfonia

Nr. 503
Juni 1994
55. Jahrgang

Offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverbandes (EOV) / Organe officiel de la Société fédérale des orchestres (SFO)

Kultur im Gespräch – drei Beiträge aus aktuellem Anlass

12. Juni 1994

Kulturförderung in die Bundesverfassung!

Die Eidgenössische Volksabstimmung zu einem Kulturförderungsartikel in der Bundesverfassung steht unmittelbar vor der Tür. Es gilt, am 12. Juni mit einem JA dafür zu sorgen, dass Kultur nicht länger als Nebenprodukt des öffentlichen Lebens betrachtet werden kann.

Selbstverständlich zählen nur die Stimmen, die brieflich abgegeben oder in eine Urne eingelegt werden. Die Geschäftsführerin des Schweizer Musikrates, Ursula Bally-Fahr, sieht denn auch eine nicht unerhebliche Gefahr: «Der grösste Feind des Kulturartikels sind nicht die politischen Gegenmassnahmen, sondern vielmehr die Gleichgültigkeit des Volkes diesem Artikel gegenüber.»

Kultur geht jeden etwas an. Mit dem Begriff «Kultur» ist keineswegs etwas Elitäres gemeint. Da gehört klassische Musik ebenso dazu wie Theater, Tanz, bildende Kunst, Jazz, volkstümliche Musik, das Trachtenwesen, Literatur, Architektur... Das heisst nichts anderes, als dass jeder, dem irgend etwas aus der reichen Palette unserer viersprachigen Kultur zusagt, nur mit einem JA zur Vorlage eintreten kann. Was haben sich wohl

JA

jene 113 von 225 Delegierten der SVP Schweiz gedacht, die sich für ein NEIN entschieden haben? «Kultur sorgt für Vielfalt», sagt ein (wahrer) Slogan des Komitees für eine kreative Schweiz, das sich für den Kulturförderungsartikel einsetzt. Jener (Zufalls)Entscheid der SVP Schweiz zeugt hingegen eher von...

Kultur macht das Leben lebenswert, will Auseinandersetzung, darf kein Privileg werden, baut Brücken: es gibt eigentlich nur Argumente für die Kulturförderung. Das soll man am Resultat des 12. Juni 1994 spüren.

Instrumenten-Show Spotlights für Einsteiger

TROMPETE, GITARRE,
KLAVIER, FAGOTT,
KLARINETTE, HORN,
ORGEL, CELLO,
SCHLAGZEUG, HARFE,
BLOCKFLÖTE, GEIGE,
QUERFLÖTE, OBOE,
MUNDHARMONIKA,
HANDHARMONIKA,
POJAUNE, HARFE?

Der Eidgenössische Orchesterverband tritt mit Überzeugung für ein JA ein – weil ihm unsere Kultur am Herzen liegt!

Der aktuelle Kommentar Alarmstimmung bei den Musikschulen

In geradezu alarmierender Weise werden vielerorts die Subventionen der öffentlichen Hand für die Musikschulen gekürzt. Das trifft die Entwicklung des Musikschulwesens in ganz empfindlicher Weise, die Existenz nicht weniger Musikschulen ist gefährdet, es sei denn, sie erhöhe die Beiträge der Schülerinnen und Schüler in einer Weise, die es nur noch Begüterten erlaubt, ein Instrument zu lernen.

Die Sparwut scheint in der Tat vor nichts haltzumachen. Man soll bekanntlich nicht die einen Ausgaben gegen die anderen ausspielen. Immerhin sei die Bemerkung erlaubt, dass Musikschulen einen gewaltigen, äusserst wertvollen Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen leisten. Natürlich sind sie nicht die einzigen, die solches tun. Zu erwähnen wären in diesem Zusammenhang sicher auch die Sportvereine mit ihren Angeboten für die Jungen usw.

Wenn bei der Jugendförderung gespart wird, verlieren wir Substanz. Schule, Bildung, Anregung zu sinnvoller Betätigung in der Freizeit: das alles darf nicht angefasst werden, das ist zu wertvoll für uns alle.

Im Kanton Zürich haben über 45'000 Bürgerinnen und Bürger eine Volksinitiative mit dem Titel «Gemeinsam für eine musikali-

sche Ausbildung unserer Jugend» unterzeichnet. Diese Bürgerinnen und Bürger haben erkannt, welche Bedeutung die Musikerziehung hat, und sie wehren sich vehement gegen die Absichten gewisser Politiker, die kantonalen Subventionen an die Musikschulen zu kürzen oder zu streichen. Sie wehren sich damit für 35'000 Musikschüler, deren Ausbildungsstätten akut gefährdet sind.

Es gilt, mit wachem Auge zu beobachten, was im Musikschulwesen geschieht. Es gilt aber auch, dass die Musikschulen selber aus dem Bittsteller-Dasein heraustreten und für sich Öffentlichkeitsarbeit machen: sie haben etwas anzubieten, sie erbringen eine Leistung, sie haben Anrecht auf öffentliche Anerkennung und Unterstützung. Die Zürcher machen es vor (sie haben die Initiative im März eingereicht), andere können es nachmachen.

Selbstverständlich gibt es Kantone und Gemeinden, die Musikschulen nach wie vor grosszügig unterstützen. Das erfordert Anerkennung. Gleichzeitig ist zu hoffen, dass die «Antizyklischen» nicht auf den Geschmack kommen und meinen, was anderswo getan werde, nämlich die Sparschraube anzuziehen, könne mühelos kopiert werden. In diesem Zusammenhang sei auf einen Beitrag in der Coop-Zeitung

vom 14. April hingewiesen, der unter dem Titel «Bald ausgeblasen?» erschienen ist. Dort malt Hansjürg Lorez ein eher düsteres Bild, wenn das Beispiel Zürich Schule machen sollte. Nicht nur das Musizieren an sich, wird gesagt, sei wertvoll, sondern auch die stabilisierende und integrierende Wirkung der Musik und des gemeinsamen Spielens.

Was hat das alles mit dem EOJ zu tun? Es liegt auf der Hand: wenn die Qualität der Jugendmusikschulen sinkt, wenn weniger Kinder ein Instrument spielen lernen, dann fehlt es den Orchestern an Nachwuchs. So einfach, und so dramatisch ist das. Was bedeutet: das Leben und die Entwicklung, oder das unverhältnismässige «Besparen» der Musikschulen geht auch die Orchester etwas an, und es gilt, unselbige Bestrebungen im Keim zu ersticken. Da können die Orchestermitglieder selber mitwirken, sie hatten ja auch einmal die Chance, ein Instrument erlernen zu können. Verbauen wir also diese Chance unseren Kindern und Enkeln nicht!

Jürg Nyffenegger, Redaktion

Mitteilungen des Vorstandes:
s. letzte Seite

Radio DRS 2: Soll Schmalhans der Küchenmeister sein?

Es stand in der Presse: Radio DRS spart «Teufel komm raus», und das wird schmerzlich sein. Der Schweizer Musikrat hat sich deshalb an SRG-Generaldirektor Antonio Riva gewandt und seiner Besorgnis über den Kulturabbau, namentlich im Programm DRS 2, zum Ausdruck gebracht.

Nun ist allerdings dieser Abbau schon seit einiger Zeit im Gang. Was befürchten lässt, dass der Aderlass, jetzt, wo er in aller Leute Mund gebracht worden ist, noch zügiger vorangehen wird.

Einige Beispiele:
Mit eigenen Mitteln konnte DRS 2 1990 37 Hörspiele produzieren, 1992 noch 28, 1993 20, im laufenden Jahr wahrscheinlich nur mehr 18.

Kammermusik war eine Spezialität von DRS 2: 1990 168 Produktionen, 1992 noch 125, zur Zeit dürften diese Produktionen auf zwei Drittel von 1992 zurückfallen. Ähnliches stellt man bei kommentierten Musiksendungen und bei Wortsendungen fest.

DRS 2 musste 1991 real 1 Mio. Fr. einsparen, 1992 2,2 Mio. Fr., 1993 0,3 und 1994 0,4 Mio. Fr. Das sind 3,9 Mio. Fr. oder 30 % der zur Verfügung stehenden Programmgelder. In der Öffentlichkeit war nur von 1,3 Mio. Fr. die Rede. Eine falsche Zahl. Bis 1998, schätzt man, werden pro Jahr weitere 1,5 Mio. Fr. fehlen, insgesamt also zusätzlich 6 Mio. Fr. Der Abbau der Kulturvermittlung wird weitergehen.

Es ist in dieser Nummer der «Sinfonia» viel von der Vielfalt der Kultur die Rede, von Sparübungen an der Kultur, von der Gleichgültigkeit der Bevölkerung. Es muss in der Tat etwas geschehen. Unser Radio hat einen kulturellen Auftrag, der sich nicht nach Einschaltquoten richten und der nicht immer mehr ausgehöhlt werden darf. Das Radio ist für viele Arten der Kulturvermittlung das einzige Medium, das in Frage kommt: Hörspiele, Kulturinformation, Kulturdiskussion, Musikvermittlung, Neue Musik, um einige Beispiele zu nennen. Wird da weiter abgebaut, verschwindet vieles, zu vieles.

Vielleicht, so bleibt zu hoffen, trägt der Brief des Schweizer Musikrates zu einem moderateren Haarschnitt bei Radio DRS bei.

